



05.11.2025

Resiliente Städte durch Grüne Oasen

Kleingärten als Rückgrat der urbanen Lebensmittelversorgung in Krisen

Kleingärten entstanden aus der Not der armen Stadtbevölkerung vor über 100 Jahren

Das Kleingartenwesen in Deutschland ist inzwischen ca. 150 Jahre alt.

Gemeinsamer Ursprung der deutschen Kleingartenbewegungen waren die gewaltigen sozialen Veränderungen, die mit der Urbanisierung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert einhergingen. Viele Menschen gaben damals ihr bäuerliches Leben auf und strömten in die stark wachsenden Städte, wo sie Arbeit in den neuen Fabriken fanden (Paetzelt 2021). Die Lebensverhältnisse der schlecht bezahlten Arbeiter waren jedoch erbärmlich, Mangelernährung und ungesunde Wohnverhältnisse wirkten sich verheerend auf die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen aus.

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts stimmte der Landgraf Carl von Hessen zu, in Kappeln an der Schlei (Schleswig-Holstein) Gartenparzellen an arme Bürger zu verpachten. Durch den Gartenbau sollten sie ihre Ernährung und ihr Einkommen verbessern. Solche Armengärten im 19. Jahrhundert entstanden auch in anderen deutschen Städten. Die Gärten ermöglichten der Stadtbevölkerung mit geringem Einkommen sich mit Gemüse und Obst selbst zu versorgen und waren somit existenzsichernd.

Auch während der beiden Weltkriege gewannen die Schrebergärten enorm an Bedeutung. In der durch wirtschaftliche Not gekennzeichnete Zeit des ersten Weltkriegs wuchs die ernährungspolitische Bedeutung des Kleingartenwesens. Die immer mehr um sich greifende Lebensmittelknappheit rückte die Kleingärten mit ihren verschiedenen Möglichkeiten der Selbstversorgung in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und der staatlichen Institutionen (Katsch & Walz, 1996). Da Lebensmittel knapp waren, wurden die Parzellen intensiv zur Selbstversorgung genutzt. Auch während und im Nachgang des Zweiten Weltkrieges, in der die Lebensmittelversorgung oftmals stark eingeschränkt war, stieg die Bedeutung der Gartenvereine für die Versorgung der Bevölkerung weiter stark an. Auf teilweise 90 Prozent der Fläche wurden damals Obst, Gemüse und insbesondere Kartoffeln angebaut.

Aktuell gibt es in Deutschland über 900.000 Kleingärten, die insgesamt eine Fläche von etwa 50.000 Hektar einnehmen. Nach Schätzungen des Bundesverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands e.V. nutzen circa fünf Millionen Menschen einen solchen Garten. Die rund 14.000 Kleingartenvereine unterliegen nach dem Bundeskleingartengesetz alle einheitlichen Regelungen.



Die Kleingärten sind inzwischen zu einer eigenen Kultur geworden; mit ihren Beeten und geselligem Vereinsleben, als Rückzugsorte vom hektischen Alltag und grüne Oasen in der Stadt. Ein Schrebergarten soll Pachtenden aber nicht nur zur Erholung, sondern in erster Linie zur Selbstversorgung mit Obst und Gemüse dienen. Im Bundeskleingartengesetz § 1 Abs. 1 Nr. 1 ist festgeschrieben, dass ein Kleingarten „zur nichterwerbsmäßigen gärtnerischen Nutzung, insbesondere zur Gewinnung von Gartenbauerzeugnissen für den Eigenbedarf und zur Erholung“ dient.

Mindestens ein Drittel der Gesamtfläche muss kleingärtnerisch genutzt werden, d.h. es muss eine gewisse Menge an Nutzpflanzen angebaut werden. Die Einhaltung dieser Regel wird regelmäßig geprüft.

Kleingärten in aktuellen Krisenzeiten

Die vergangenen Jahre waren geprägt durch multiple Krisen, die sich zum Teil überlagern. Die Corona-Pandemie, die Klimakrise, der Ukrainekrieg, Lebensmittelteuerungen, global gefährdete Lieferketten oder Zoll-Streitigkeiten sowie auch die zunehmende Bedrohung durch Russland verlangen nach Antworten, wie die Resilienz der Bevölkerung gefördert werden kann, um die Gesellschaft auf Krisen im Dauermodus vorzubereiten.

Während der Corona-Pandemie, in der Urlaubsreisen und andere Freizeitaktivitäten aufgrund von etlichen Pandemie-Vorschriften erheblich eingeschränkt waren, kamen Kleingärten eine besondere Bedeutung für die Naherholung der Stadtbevölkerung zu.

Einen zentralen Resilienzfaktor der Gesellschaft stellt in Krisenzeiten jedoch vor allem die Fähigkeit dar, sich und die eigene Nachbarschaft mit Nahrung versorgen zu können.

Die Lebensmittelsicherheit in Kommunen muss in Krisenzeiten sichergestellt sein, sodass alle Bevölkerungsschichten sicheren und bezahlbaren Zugang zu ausreichenden und gesunden Lebensmitteln haben.

Hier kommt dem Kleingartenwesen, gerade in Großstädten, eine besondere Rolle zu, denn während in ländlichen Gebieten die landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion überwiegt und eine Selbstversorgung in eigenen Hausgärten oftmals gewährleistet ist, dienen Parzellen in Kleingärten in dicht bebauten urbanen Gebieten zur Produktion von frischen Lebensmitteln. Somit können urbane Kleingärten, Gemeinschaftsgärten und Mietäcker zur Versorgung der städtischen Bevölkerung und zur lokalen, nachhaltigen Lebensmittelproduktion beitragen.

Kleinere, gemeinschaftlich bewirtschaftete Flächen, in denen Menschen ihre eigenen Lebensmittel anbauen können, können nicht nur Resilienz durch Nahrungsmittelversorgung schaffen, sondern auch Austausch und Zusammenhalt in der Nachbarschaft stärken.



Wie viele Lebensmittel werden in urbanen Gärten produziert?

Wissenschaftliche Studien sind dieser Frage bereits nachgegangen. Dafür wurden detaillierte Daten zu Anbauflächen und Ernteerträgen in verschiedenen urbanen Gartenanlagen gesammelt (Kliem, Kuhlmann, 2022). Laut Statischem Bundesamt müssen die Erträge, die sich im Bereich Obst- und Gemüseanbau erzielen lassen, differenziert werden, denn die Ertragsmenge pro Hektar ist davon abhängig, was angebaut wird (Beispiel: der Ertrag an geernteten Karotten pro Quadratmeter ist höher als bei Spargel). Natürlich unterliegen diese Werte auch witterungsbedingt jährlichen Schwankungen. Daher werden im Weiteren die Durchschnittswerte betrachtet.

Die Studien von Kliem und Kuhlmann (2022) zeigten: Im Durchschnitt ernten Gärtner*innen in den Untersuchungsgebieten in Berlin, Frankfurt und Stuttgart während der Gartensaison von Frühsommer bis Spätherbst auf einem Quadratmeter Anbaufläche 5,45 kg an Obst, Gemüse und Kräutern.

Eine wissenschaftliche Studie des Bundesverbands der Deutschen Schreberjugend (2022) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Landes – und Stadtentwicklung (ILS) ergaben einen Durchschnittswert von 1,54 kg/Quadratmeter. An elf Standorten wurde über zwei Vegetationsperioden hinweg die Ernteerträge aus kleingärtnerischer Nutzung ermittelt. Die Höchstmenge lag zwar auch hier bei 5 kg pro Quadratmeter und Jahr, jedoch gab es auch deutlich niedrigere Erntemengen.

Selbstversorgung: Wie hoch ist der Platzbedarf pro Person?

Bei einer teilweisen Selbstversorgung geht man von einem Platzbedarf von 25-50 qm pro Person aus, bei einer fast vollständigen Selbstversorgung durch Obst- und Gemüse müsste die Fläche pro Person eher bei 150 qm liegen.

Die erforderliche Gartengröße ist dabei abhängig von

- der geografischen Lage des Gartens und der Qualität des Bodens,
- den Kulturen, die angebaut werden sollen
- und ob nur in der Sommersaison angebaut werden soll oder auch Vorräte für den Winter angelegt werden sollen.

Der Flächenvergleich zeigt deutlich die Relevanz der Kleingärten für den Anbau von Obst und Gemüse. Lediglich 1% der landwirtschaftlich genutzten Flächen (194.000 ha) in Deutschland dienen dem Anbau von Obst und Gemüse. Davon sind rund 10% ökologisch bewirtschaftet. Die Gesamtheit aller kleingartenähnlichen Flächen beträgt 54.300 ha in Deutschland, wovon mindestens ein Drittel gärtnerisch genutzt wird, also eine Fläche von 18.100 Hektar (Quelle: Deutsche Schreberjugend Bundesverband (2022): Hidden Champion).



Das Kleingartenwesen in Bremen

Bremen hat eine lange Kleingartentradition und im Städtevergleich eine überdurchschnittlich hohe Kleingartenversorgung.

Der erste Kleingartenverein „Flora“ wurde im September 1884 im Gebiet Utbremen gegründet (Landesverband der Gartenfreunde: Von Null auf Hundert, Hundert Jahre Organisiertes Kleingartenwesen in Bremen). 1910 schlossen sich die rund um und in Bremen entstandenen Gartenbauvereine zu dem Verband Bremischer Gartenbauvereine zusammen.

Auch in Bremen dienten die Kleingärten während der beiden Weltkriege und unmittelbar danach durch Anbau von frischen Lebensmitteln und Kleintierhaltung auf den Parzellen zur Bekämpfung der Hungersnot.

Der erste Weltkrieg bewirkte, dass der Staat die Förderung angesichts der Not des Kleingartenwesens unmittelbar in die Hand nahm. Die gebildete „Lebensmittelkommission“ hatte die Aufgabe, das verpachtete Neuland durch geeignete Maßnahmen, wie die Herstellung von Wegen, Be- und Entwässerungssystemen, etc. vorzubereiten.

Neben dem Anbau von lebenswichtigen Nahrungsmitteln, dienten die Parzellen im zweiten Weltkrieg auch für ausgebombte obdachlose Bremerinnen und Bremer als Notunterkunft. Hierfür wurden Ausnahmegenehmigungen erteilt, da das Bauen von Wohnhäusern in Parzellengebieten generell verboten war. Nach Kriegsende rief Bremens Bürgermeister Wilhelm Kaisen die wohnungslos gewordenen Menschen auf, sich ihre „Landbude“ auf der Parzelle zur Notwohnung („Kaisenhäuser“) auszubauen. Diesem „Kaisenerlass“ folgten viele Bremer*innen, denn über 60 Prozent der Stadt war zerstört worden (Tiedemann, 2012).

Inzwischen sind im Landesverband der Gartenfreunde Bremen insgesamt 88 Vereine organisiert. Innerhalb dieser „öffentlichen Kleingartengebiete“, die eine Fläche von knapp 920 Hektar umfassen, befinden sich ca. 17.000 Parzellen. Deutlich kleiner ist in Bremen der Anteil der privat organisierten Kleingärten (insgesamt 120 Hektar) mit 1.850 Parzellen.

Das bedeutet, dass auch im Land Bremen Kleingartengebiete mit ca. 1.000 Hektar Land einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Lebensmittelversorgung leisten können.

Ausgehend von der eher konservativen Ertragsermittlung des Bundesverbands der Deutschen Schreberjugend (2022) bedeutet dies derzeit umgerechnet eine Produktion von ca. **5 Tonnen Obst und Gemüse pro Jahr** auf einem Drittel der kleingärtnerisch genutzten Fläche in den Parzellengebieten **im Land Bremen (Ein-Drittel-Regelung)**.

Allerdings ergibt sich eine **potenzielle Lebensmittelproduktion** an Obst und Gemüse **bei voller Flächenausnutzung** (ausgehend von einem Durchschnitt von 1,54 kg/ m² auf 1.000 Hektar Land) von **15.400 Tonnen** im Jahr. Somit könnten ca. **102.000 Bremer*innen** im Krisenfall **mit frischen Lebensmitteln versorgt** werden.



Zudem betreiben 115 Imker mit ca. 470 Bienenvölkern (Stand September 2025) in den Kleingartengebieten in Bremen ihre Honigproduktion, da die Bienen hier genug Nahrung finden und auf der anderen Seite mit ihrer Bestäubungsleistung zu höheren Ernteerträgen beitragen. Bei einem durchschnittlichen Ertrag von 30 kg Honig/Jahr/Bienenvolk ergibt sich hier eine Gesamtmenge von ca. 14.000 kg Honig/Jahr.

Zusätzlich befinden sich in einigen Parzellengebieten öffentliche „Naschgärten“ mit Beerenobst, woanders stehen u.a. essbare Kornelkirsch- und Zieräpfelbäume im öffentlichen Begleitgrün, die in diese obenstehende Berechnung der Ernteerträge nicht mit eingerechnet wurden.

Deutschlandweit ergibt sich ein Durchschnittswert von **ca. 770.000 Tonnen** Obst und Gemüse im Jahr, das auf 50.000 Hektar Kleingartengebiet potenziell angebaut werden kann. Hiervon können sich **ca. 5 Millionen Menschen ein Jahr lang ernähren**.

Das bedeutet allerdings auch, dass das Wissen wie Obst und Gemüse richtig angebaut wird, stetig weitergegeben werden muss. Kleingartenvereine und der Landesverband der Gartenfreunde e.V. vermitteln dieses essenzielle Wissen sowohl in Lehrgängen, Veranstaltungen, Führungen wie beim jährlichen „Tag des Gartens“ als auch durch gegenseitige Hilfe und dem Erfahrungsaustausch im Vereinsleben.

Fazit

Kleingärten haben in den letzten 100 Jahren eine bedeutende Rolle bei der Lebensmittelproduktion gerade in den Großstädten gespielt. Sie haben sich in Krisen bewährt um die urbanen Bevölkerungsschichten – gerade auch im besonderen Maße die gering verdienenden – Bürgerinnen und Bürger mit ihren Familien, mit Nahrungsmitteln zu versorgen. In der Corona-Pandemie kamen den Parzellengebieten eine besondere Rolle als Naherholungsgebiete zu. Auch in künftigen Krisen können Kleingartengebiete in Bremen, mit einer sehr großen kleingärtnerisch genutzten Gesamtfläche, eine wichtige Funktion bei der Versorgung der städtischen Bevölkerung mit frischen Nahrungsmitteln (Obst, Gemüse, Gewürzpflanzen) übernehmen. Um dies sicher zustellen muss das Kleingartenwesen weiterhin unterstützt und gestärkt werden.

Hierzu gehört:

- Erhaltung der Kleingartengebiete zur Lebensmittelproduktion
- Erhaltung und Profilierung der Kleingärten als städtische Erholungsfläche und öffentliche Grünräume
- Erhalt und Ausbau der Infrastruktur in Kleingartengebieten (Wege, Verkehrssicherungspflicht, Ver- und Entsorgung)
- Förderung von PV-Anlagen in Kleingartengebieten
- Berücksichtigung der Rolle von Kleingartengebieten in Katastrophenschutzplänen (Ernährungssicherheit)



- Ergänzung des Kleingartenentwicklungsplans um das Thema Resilienz im Krisenfall
- Erstellung und Veröffentlichung einer Anbaustrategie für schnellverfügbare ganzjährige und hohe Ernteerträge im Krisenfall
- Einbeziehung bzw. Mitwirkung der Kleingartenorganisationen in kommunale Planungsprozesse zur Bestandsentwicklung
- Unterstützung der Kleingärtnerorganisationen bei der Umsetzung sozialer Aufgaben und Integration
- Unterstützung der Imkerei in Kleingärtengebieten
- Anlegen von öffentlichen Obstwiesen und Naschgärten im Rahmen z.B. der „Essbaren Stadt“ und Anbau von Obstbäumen als Begleitgrün an Wegesrändern
- Lösung der Entsorgungsproblematiken in Kleingartenanlagen, speziell auch der illegalen Müllablagerungen
- Förderung von Kooperationen zwischen Kleingartenvereinen und Wohnungsunternehmen, Bildungseinrichtungen, sozialen Trägern
- Einsatz von Instrumenten der Arbeitsmarktförderung
- Stärkung des Ehrenamts, um die Vereinsarbeit weiterhin attraktiv zu gestalten
- Bessere Finanzierungslösungen für die Verband/Vereine

Literatur

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung BBR (2019): Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume, Bonn.

Deutsche Schreberjugend Bundesverband e.V. (2022): Hidden Champions – Zur Bedeutung von urbaner Landwirtschaft (insbesondere Kleingärten) für die Zukunft unserer Städte.

Katsch G., Walz J.B. (1996): Kleingärten und Kleingärtner im 19. und 20. Jahrhundert. Bundesverband Gartenfreunde, Leipzig.

Kliem L., Kuhlmann M. (2022): Reiche Ernte in Berliner und Stuttgarter Gärten. Ermittlung der Nahrungsmittelproduktion in Gemeinschaftsgärten, Kleingärten und auf Mietäckern in Berlin und Stuttgart. GartenLeistungen Arbeitsbericht (2022) Berlin.

Landesverband der Gartenfreunde e.V. (2010): Von Null auf Hundert, 1910 – 2010. Hundert Jahre Organisiertes Kleingartenwesen in Bremen.

Paetzelt, C. (2021): Die ersten 100 Jahre – Die Verbandsgeschichte des deutschen Kleingartenwesens. Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V., Berlin.

Tiedemann K. (2012): Mehr als ein Dach über dem Kopf – Bremens Kaisenhäuser. Bremer Tageszeitungen AG.